

Anhang zur Zollvereinsfrage.

Als wir die Frage erörterten: ob unser Anschluß an den deutschen Zollverein, wenn er schon unsere Nationalität gefährdet und selbst die Möglichkeit eines Aufblühens einheimischer Fabriksindustrie für alle Zeiten vernichtet, uns mindestens zu der Aussicht berechtige, daß er unsern rohen Erzeugnissen irgend einen bedeutenden Markt eröffne, und dadurch wenigstens diejenigen befriedige, die da nicht glauben wollen, daß auch der ungarische Fleiß, wie jeder andere, berufen sei, einst die „Eiselsbrücke“ zu überschreiten und nicht nur ewig rohe Häute zu verkaufen, um sie bearbeitet um den doppelten Preis wieder zurückzukaufen — als wir, sage ich, diese Frage erörterten, bewiesen wir auch mit einigen statistischen Daten, daß hinsichtlich der Ausfuhr einiger unserer Producte der Anschluß an den deutschen Zollverein durchaus nicht nothwendig sei, hinsichtlich anderer — wie z. B. des Getreides, wir durch den Anschluß keinen Markt gewinnen. Es dürfte vielleicht nicht ganz ohne Interesse sein, diese Daten noch einigermaßen zu vervollständigen. Was das Getreide betrifft, so wünschen wir noch zu bemerken, daß, nachdem — wie wir bereits gezeigt — dem deutschen Zollvereine beitreten, so viel hieße, als uns den englischen Markt verschließen, das Getreide eine ernste Rücksicht verdient, da nach der Wollde dieses unserm Lande das meiste Geld einbringt, und nach einer günstigeren Modifizirung unserer Grundbesitz- und Handelsverhältnisse noch viel mehr einbringen kann. An dieser Wichtigkeit des Getreides werden wir nicht zweifeln, wenn wir bedenken, daß der Preis der im Jahre 1837 nach den österreichischen Staaten ausgeführten ungarischen Landes-

producte 47 Millionen 878,455 fl. C. M. betrug, und davon auf Wolle 21,090,886 fl., auf Getreide 8,186,982 fl. und so, die Wolle ausgenommen, auf alles Übrige zusammengenommen kaum zweimal so viel, als auf das Getreide allein fällt. So betrug 1838 der Preis der ganzen Ausfuhr 61,684,121 fl., und davon kamen auf Wolle 27,683,443 fl., auf Getreide 10,897,352 fl., woraus natürlich folgt, daß wir in Betreff anderer Erzeugnisse sehr viele Begünstigungen aufhäufen mußten, bis wir eine Handelsverbindung, welche nachtheilig auf unser Getreide wirkt, eine vortheilhafte nennen könnten.

Was zweitens das werthvollste unserer rohen Erzeugnisse, die Wolle, betrifft, ist es hinlänglich, so viel zu wiederholen, daß, nachdem der deutsche Zollverein auf Erhöhung der inländischen Industrie berechnet ist, hieraus natürlich folgt, daß er die zollfreie Einfuhr jedes Productes, das die Industrie zu verarbeiten vermag, in seinem eigenen Interesse als Prinzip aufnehmen mußte. Damit jedoch ersichtlich werde, welche große Rolle, trotz allem Aufblühen der Industrie, im ausländischen Handel noch immer der Verkauf an rohen Erzeugnissen spiele, setzen wir die folgenden Daten hierher. In den Jahren 1855, 56 und 57 führten die vereinigten Zollstaaten im Durchschnitte jährlich ein 159,870 Centner rohe Wolle, dagegen führten sie 150,224 Centner aus und konnten daher von ihrem eigenen Erzeugnisse 11,000 Centner noch immer nicht verarbeiten. Dies kann auch nichtfüglich anders sein, denn Preußen macht zwei Drittel der vereinigten Zollstaaten aus und dies führt meist nur grobe polnische Wolle ein, ungefähr 12 Procent seines eigenen Ertrags, den es aber durchaus nicht im Stande ist, daheim zu verbrauchen, denn in einem der letzten Jahre erzeugte Preußen

führte ein	278,254 Centner,
führte ein	61,426
	zusammen 339,680 Centner.

Hievon führte es aus 114,117 Centner und verarbeitete daher nur 225,563 Centner, d. h. 52,691 Centner weniger, als es selbst erzeugte. Von der verarbeiteten Wolle fällt aber auf jeden Einwohner nur 1½ Pf. Verbrauch, während in dem, im Ganzen eben so stark, ja verhältnißmäßig viel stärker bevölkerten England nach Mac-Culloch auf jeden Kopf 4 Pfund Wollverbrauch gerechnet werden.

Was drittens den ungarischen Weinbau betrifft, so zeigt derselbe am klarsten, daß es keinen ausländischen Platz gibt, der die inländische Consumtion an Werth überträfe. In unserm Vaterlande steht die Kunst des Weinbaues auf sehr niedriger Stufe. Mit sehr wenigen Ausnahmen läßt sich behaupten, daß unsere Manipulation vom Setzen der Weinrebe bis zum Füllen des Kruges von Grund aus fehlerhaft sei. Intensiv läßt das Aufblühen unsers Weinbaues daher noch sehr viel zu wünschen übrig, aber extensiv erzeugen wir bereits mehr, als wir sollten, denn wir erzeugen häufig an solchen Orten Wein, wo ein kleiner Obst- oder Maulbeergarten unsre Mühe unendlich besser lohnen würde. — Und warum dies? Weil der innere Verbrauch außerordentlich stark ist. Die Statistiker berechnen den Weinbau Ungarns im Durchschnitt auf 30 Millionen Eimer, wovon auf den auswärtigen Handel kaum 4—5 Millionen kommen*). 25 Millionen Eimer wurden im Lande consumirt, darum auf jeden Kopf, Groß und Klein zusammengenommen, 1 $\frac{2}{3}$ Eimer. Wir wissen aber, daß selbst in den volkreichsten Comitaten ein großer Theil des gemeinen Volkes Wein in seinem Leben kaum kostet, denn — Dank unserer Sorge für die Erleichterung des Verkehrs! — der Transport macht ihn so theuer, daß er mit dem viel wohlfeiler berauschenden Branntwein die Concurrenz nicht aushalten kann. Nun sind wir allerdings genöthigt, zuzugeben, daß unser Anschluß an den Zollverein unsren Weinen einige Märkte eröffnen dürfte. Gegenwärtig sind wir, so zu sagen, ganz ohne Markt. Rußland bietet Alles auf, unsre Weine nicht zu sich gelangen zu lassen, das unglückliche Polen ist arm und überdies ein russisches Land. Galizien ist zwar nicht russisch, aber doch arm. Oesterreich können wir des, aus Rücksicht für seine eigenen Weinerzeuger außerordentlich hohen Gränzzolles wegen (mit Ausnahme der theuersten Desertweine) als geschlossen betrachten, in Schweden kennt man unsre Weine gar nicht, in England nur dem Namen nach; und jener gewisse Speculationsgeist,

*) So rechnet Diezmann, wahrscheinlich nach unserm früh verstorbenen Landsmann Franz Schams. Von diesen 5 Millionen geht aber sehr wenig nach den österreichischen Staaten, nach Bechers berühmten Tabellen in 10 Jahren (1829—1838) nur 793,223 Centner, so daß selbst österreichischer Wein nahe an 200,000 Cent. mehr ins Ausland ging als ungarischer.

wonach wir unsern Producten einen Markt suchten, hat unsre Nation bis jetzt noch nicht angewandelt. Die Franzosen sind in dieser Beziehung ganz andre Menschen. In Folge ihrer unermüdllichen Bestrebungen hat sich der Geschmack der Welt gegen uns gekehrt und gegen diesen ist der Kampf so schwer, daß er selbst von unsern vaterländischen Lischen den besten ungarischen Wein verdrängt. Doch nehmen wir an, daß England den ungarischen Wein koste, so würde uns das noch wenig helfen; denn wenn wir nicht irren, ist im 6. Statut Georgs IV. die Anordnung enthalten, daß nach England kein Wein eingeführt werden darf, als entweder auf englischen oder den Schiffen solcher Nationen, welche den Wein erzeugt haben; und das Schiff darf in keinem Falle weniger als 60 Tonnen (1200 Centner) Last enthalten. Nun ein englisches Schiff wird von hier keinen Wein führen, denn es müßte leer hierher kommen, da wir von England, so zu sagen, nicht kaufen können; ein ungarisches Schiff aber — — guter Gott! hat man jemals in London die dreifarbigte ungarische Flagge wehen gesehen? In einer solchen Lage können wir nicht läugnen, daß zwar der Anschluß an den deutschen Zollverein unserm Wein einige Märkte eröffnen mag, gleichwohl dürfen wir uns dieselben aber in keinem Falle so groß und vortheilhaft denken, daß sie im Stande wären, ungünstigen Conjunctionen das Gleichgewicht zu halten, denn

- 1) die Zollvereinsstaaten erzeugen selbst sehr viel und sehr guten Wein und können ihn leichter in die verschiedenen Länder transportiren, als wir den unsrigen transportiren könnten;
- 2) auch hier ist bereits der französische Geschmack vorherrschend, und obgleich 1 Centner Wein mit 8 Thalern Zoll belastet ist, werden doch jährlich für 1,600,000 Thaler französischer Weine eingeführt, Obwohl namentlich nach Preußen, welches nur 681,741 Eimer Wein erzeugt (ungefähr den hundertsten Theil der französischen Weinproduction), die Weine der süddeutschen Staaten zollfrei eingeführt werden könnten, sind dieselben doch nicht im Stande, die mit dem hohen Zoll belasteten französischen Weine zu verdrängen, so zwar, daß 1838 in Preußen 178,584 Centner französischen Weins eingeführt wurden, und von Süddeutschland so viel wie gar nichts. Diese Erscheinung wird einestheils durch die Macht

der herrschenden Geschmacksgewöhnheit, andertheils durch die Wohlfeilheit des Seetransportes hinlänglich erklärt, zwei Umstände, welche auch gegen uns kämpfen würden, wie jetzt gegen die süddeutschen Staaten, so, daß wir hienach auf einen bedeutenden Absatz in den nördlichen Theilen der Zollstaaten kaum rechnen dürfen; in den südlichen Theilen aber vollends nicht, weil dort die Weincultur schon bis jetzt in schöner Blüthe stand, von nun an aber noch größere Fortschritte machen muß. Endlich

3) ist das bairische Bier mit dem alltäglichen Gedanken und Bedürfniß des deutschen Volkes so sehr verschwistert, mit seinem Geschmacke so eng verwachsen, daß man kaum auf eine weite Verbreitung des Weintrinkens zu rechnen hat.

Der vierte Hauptartikel ist der Tabak. Es leidet nicht den geringsten Zweifel, daß der Anschluß an den deutschen Zollverein auf unsern Tabaksbau sehr günstig einwirken könnte. Zwar ist es wahr, daß die Pfalz, Baiern (in der Gegend von Nürnberg und Schwabach), die Rheinlande, zum Theil auch Württemberg, Hessen, ja sogar Preußen (in der untern Lausitz, Schlessien u. s. w.) viel Tabak erzeugen, aber den schlechtesten von der Welt und als solcher auch von ferne nicht hinreichend, um das Bedürfniß darnach zu decken. Der Gesamtverbrauch der vereinigten Zollstaaten an Tabak wird auf 45 Millionen Pfund (450,000 Centner) berechnet. Dazu wurden im Jahre 1838 221,109 Centner vom Auslande bezogen und der dafür eingenommene Zoll beträgt $\frac{1}{100}$ der gesammten Zolleinnahme von jenen Artikeln, welche mit den inländischen Erzeugnissen concurriren. Hinsichtlich des Tabaks wollen wir jedoch bemerken, daß, da unser Vaterland wahrscheinlich den besten Tabak in Europa zu erzeugen im Stande ist, wenn wir unsre Tabakspflanzen so weit bringen können, daß sie im Verhältniß des Werthes mit den Amerikanern concurriren können, wir in Europa überall einen Platz für unser Product finden können; wir brauchen nur Fiume unserm Vaterlande näher zu rücken, damit die Transportspesen die Ausfuhr nicht unmöglich machen. Uns will bedünken, daß die Zukunft des ungarischen Tabaks nicht sowohl nach Deutschland, als vielmehr nach Italien und Frankreich deutet. In dieser Beziehung bleibt aber unserer Landwirthschaft noch viel zu thun übrig; noch sind durch-

aus keine Versuche gemacht worden, in welcher Erdmischung wir mittelst amerikanischen Tabaksaamens der Güte des amerikanischen Tabaks am nächsten kommen können, und durch welche Art der Cultur wir dem ungarischen Tabak die böse Eigenschaft benehmen können, wonach er wegen der Dicke seines Stieles und seiner Adern im Welthandel nicht sehr beliebt ist. Wir sind fest überzeugt, daß wir dem ungarischen Landwirthschaftsvereine auch in dieser Hinsicht viel zu verdanken haben werden. Da wir vom Tabak reden, dürfte es vielleicht nicht unangenehm sein, in einigen Worten bei diesem hochwichtigen Handelsartikel unsers Verhältnisses zu Oesterreich zu gedenken, was uns um so mehr interessieren dürfte, da der außerhalb der Gränzen der österreichischen Monarchie abgesetzte Tabak wenigstens bis vor 1839 kaum der Rede werth ist. 1835 betrug der Werth der ausgeführten 49,742 Centner ungarischen Tabaks 505,094 fl. 1837 fiel die Ausfuhr auf 23,354 Centner und deren Werth auf 239,949 fl. 1838 wuchs dieselbe abermals mit 53,855 Centnern auf 548,713 fl., worüber sich aber Niemand wundern wird, der da weiß, daß der ungarische Tabak die Bedürfnisse der Monarchie so wenig deckt, daß 1835 noch für 6,324,138 fl. (105,250 Centner) Tabak vom Auslande bezogen ward, welche Einfuhr 1837 auf 1,687,554 fl., 1838 aber auf 394,440 fl. (der Werth von 3029 Centnern) fiel, was wir aus Bechers Statistik schon um deswillen hier anmerken zu müssen meinten, um den ungeheuern Unterschied des Preises augenfällig zu machen. Ein Centner ungarischer Tabak kommt beiläufig auf 10 fl. C. M., während ein Centner ausländischer (natürlich meistens Cigarren) auf mehr als 100 fl. C. M. zu stehen kommt.

In Oesterreich ist also (um auf unsern Gegenstand zurückzukommen) bekanntlich der Tabak (wie bei uns das Salz) königl. Monopol. In der österreichischen Monarchie sind 8 Ararial-Tabakfabriken, nämlich: in Hainburg, Sedlez, Gbding, Winiki, Fürstfeld, Mailand, Wenedig und Ragusa. Da uns von der Statistik dieser Fabriken neuere Daten nicht zur Hand sind, so gehen wir auf 1825 zurück. Damals waren im Bereich der Tabakfabrikation 1922 Fabrikarbeiter, aber 2447 Aufseher und 550 Oberbeamte angestellt; der ganze Werth der Fabrikation betrug 17,600,000 fl. W. W., die Kosten betrug 10,300,000, demnach belief sich der reine Gewinn auf 7,300,000 fl. W. W. oder

2,920,000 fl. C. M. Nur im Jahre 1837 wurde für 1,049,374 — 1838 aber für 3,264,870 fl. Tabak auf gesetzlichem Wege (denn der Schmuggelhandel ist unberechenbar) von Ungarn nach Oesterreich eingeführt. Im Durchschnitt also kann man 2,000,000 fl. C. M. oder nach dem Obigen 10 fl. C. M. pr. Centner berechnet, 200,000 Centner = 20,000,000 Pfund annehmen, woraus folgt, daß, wenn das Monopol aufhörte und dem Tabakshandel auf jedes Pfund 9 kr. Gränzzoll bewilligt würden, das Ararium bei diesen mäßigen Zolle von dem auf gesetzlichem Wege eingeführten Tabak 3 Millionen fl. C. M., also gerade so viel einnahme, als das Monopol beträgt. Wenn wir aber bedenken, daß neben einer solchen Mauth der Schmuggelhandel nothwendig aufhören müßte, und das gegenwärtig geschmuggelte Quantum und die dadurch erhöhte Consumtion, welche die Herabsetzung des Preises natürlich zur Folge haben würde, wieder auf 200,000 Centner ansetzen, so würde der freie Handel 6 Millionen Zolleinkünfte abwerfen, während das Monopol im Gefolge einer Menge Gewaltthätigkeiten und moralischer Übel nur 3 Millionen abwirft!! —

Hiermit haben wir unsere Ansichten über die vorzugsweise in Betracht kommenden Producte ausgesprochen, die übrigen sind nicht im Stande, die Handelsbilanz beträchtlich zu verändern, namentlich das Schlachtvieh nicht, denn daran haben die deutschen Zollvereinsstaaten einen Überfluß; der Branntwein nicht, denn leider! führen wir diesen trotz der Menge unserer Branntweimbrennereien noch eher ein als aus; endlich nicht der Hanf und Flachs, denn die Deutschen werden noch lange keine bedeutende Marine haben und ihre blühenden Fabriken decken gegenwärtig fast nur ihren eigenen Bedarf.

Durch alles dieses meinen wir neuerdings bewiesen zu haben, daß der Anschluß an den deutschen Zollverein auch in Betracht der rohen Producte mehr Schaden als Gewinn verspricht. Und dies ist die negative Schlußfolgerung unserer ziemlich langen und einem großen Theile nach langweiligen Erörterungen; hinsichtlich der positiven Frage: welche Handelsverbindungen das wahre Interesse unsers Vaterlandes erheischt? werden wir mit unserer Ansicht nicht lange zögern. In dieser Beziehung können wir nicht umhin, der auf gewichtige Gründe gestützten (obwohl unsern Ansichten durchaus entgegengesetzten) trefflichen Ab-

handlungen zu gedenken, die wir mit Vergnügen im Beiblatte des Hirnök (Nr. 6. u. 7. d. J.) gelesen. Gebe uns der Himmel viel solche Discussionen und es wird sich bald herausstellen, was heilsam und gut. Als Einleitung zu unserer versprochenen positiven Meinung fassen wir die Handelsbilanz unsers Vaterlandes in Zahlen, aus denen die stärkste Logik spricht:

	Ausfuhr.		Einfuhr.	
	Nach Oesterreich.	Nach dem übrigen Auslande.	Aus Oesterreich.	Aus dem übrigen Auslande.
1837	47,878,435 fl.	8,236,314 fl.	90,804,567 fl.	9,429,796 fl.
1838	61,684,121 =	9,527,922 =	101,396,479 =	9,969,496 =

Und diese Bilanz weist überall nur auf Schaden!! —